

AUS DER SCHULBEWEGUNG

Qi Gong in Innsbruck

Das Schönste, was wir unseren Kindern mitgeben können, sind Wurzeln und Flügel. Was heißt das? Wurzelkraft bedeutet, sich in Land und Umgebung daheim fühlen. Nestwärme erfahren. Gute Gewohnheiten werden von wichtigen Menschen vorgelebt. Seelisch bildet all das Standfestigkeit, Ausdauer, Realitätssinn. Vor allem auch Antriebskraft und den Willen, etwas Neues zu schaffen.

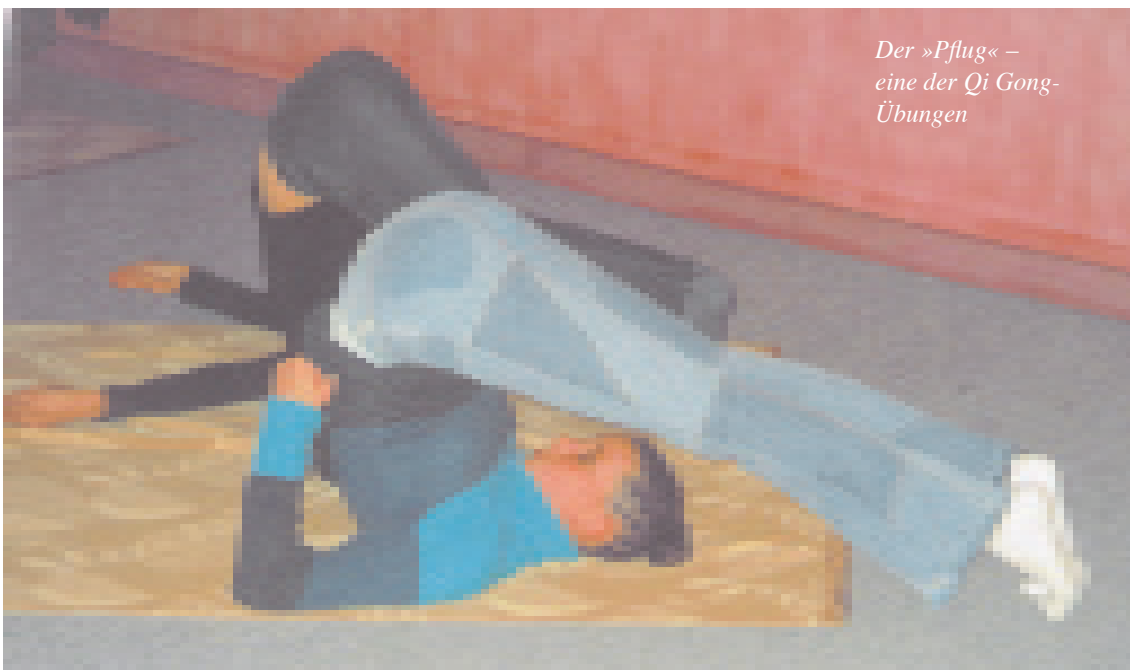
Körperlich gesehen – Kraft in den Beinen und Füßen. Ein kräftiges Nierensystem. Empfindungen, Eindrücke werden im jugendlichen Alter besonders stark erlebt. Einen gut verwurzelten jungen Menschen wirft der Sturm der erwachenden inneren Welt nicht um, auch wenn er ein wenig schwanken mag.

Waldorflehrer wissen, dass Phantasiekräfte

entscheidend am seelischen Rückgrat eines Menschen mitbilden. Beflügelte Denker entstehen durch ein plastisches, anschauliches Begreifen der Welt in den frühen Schuljahren. Bild- und gesichtslose Begriffe und hirnlose Paukerei bewirken eine Sklerosierung, eine Verhärtung des Seelischen bis hinein in das Organische des jungen Menschen. Phantasie, die sich nicht entfalten konnte, tobt sich körperlich in unkontrollierten Wucherungen aus. Mögliche Folge: Krebs.

Schmerzerfahrungen

Wenn wir die Zerrüttungs- und Auflösungsprozesse in der Gesellschaft und auch in den Familien beobachten, die Werbung und Be-



*Der »Pflug« –
eine der Qi Gong-
Übungen*

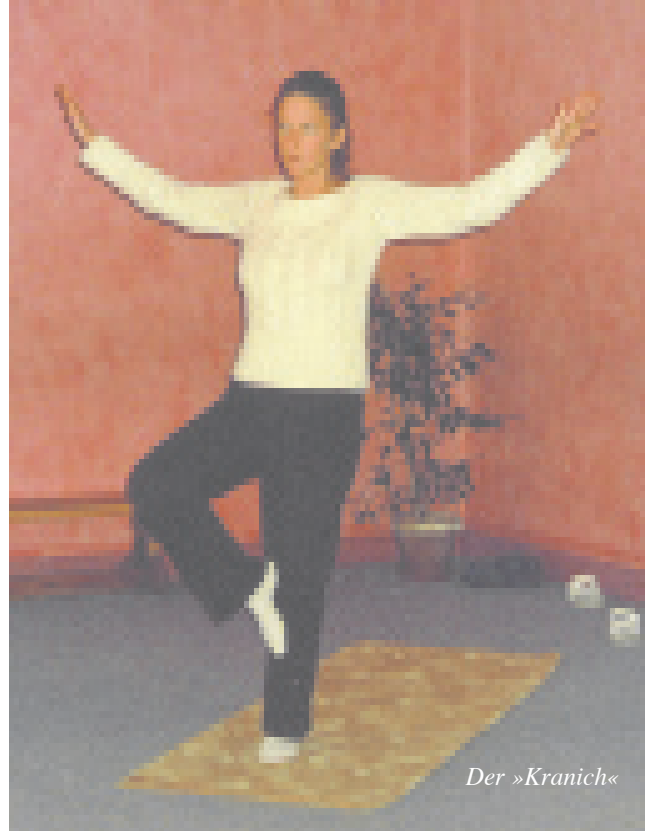
schallung aus -zig Fernsehkanälen, so wissen wir, dass die Suche nach dem eigenen roten Lebensfaden für die Jugendlichen keine leichte Sache ist, auch und gerade im Wohlstand der westlichen Welt.

Die letzte unverfälschte Möglichkeit von Wahrnehmung ist oft nur noch über Schmerz am eigenen Leibe zu finden. Mit Absicht zugefügter Schmerz, Armaufritzen und Ähnliches finden wir heute bei Jugendlichen als verzweifelte Versuche der Selbstwahrnehmung. Das geschieht meist nicht aus Übermut, auch wenn es vordergründig den Anschein hat, sondern geschieht aus dem tiefen Bedürfnis, Verwirrung, Beklemmung und Angst aus der Seele in den Körper abzuleiten, dem Schmerz einen Namen und ein Gesicht zu verleihen. Über den bewusst zugefügten Schmerz, den man am eigenen Körper wahrnimmt, kann wenigstens keiner Lügengeschichten erzählen.

Hinter dieser autoaggressiven Variante von Gewalt steckt die verzernte Erinnerung an eine alte Weisheit: das Gesetz, dass nie zwei Krankheiten zugleich im Körper sein können. In der asiatischen Tradition wurde z.B. durch kräftiges Reiben des Rückens (Gua Sha) schlechte Energie aus dem Inneren an die Oberfläche des Körpers gezogen und so ausgeleitet (wird als Blaufärbung am Rücken sichtbar). Verdauungskrankheiten, Erkältungen u.a. wurden so ausgetrieben.

Lebenspflege in der Schule

In der Lebenspflege stehen der Schule große Entwicklungsräume offen. Ich durfte die Erfahrung machen, dass das Bedürfnis danach bei Jugendlichen sehr groß ist, wenn man ihnen nicht moralisch, sondern sachlich kommt. Vor allem wollen sie eigene Erfahrungen sammeln. Allerdings ist die Befangenheit im Bewegungsunterricht generell recht groß. Es gibt kein Werkstück, keine Denkaufgabe, die Möglichkeiten des Abstands zulässt. Bis die Schüler sich selbst gestatten, dass sich Entspannung, Harmonie und ungeteilte Auf-



Der »Kranich«

merksamkeit zeitweilig im Körper befinden, braucht es Zeit und viel Geduld. Die beschriebene Klasse war über ein Jahr »vortrainiert«. Szenenwechsel: Montag, 13.30 Uhr. Im Stundenplan steht Qi Gong. Es ist kurz nach dem Mittagessen und eigentlich die Zeit der behaglichen Verdauung. Also richten wir die Aufmerksamkeit auf das, was gerade stattfindet. Jeder schreibt auf, was er wann heute gegessen hat und wie es ihm jetzt geht. Die Ergebnisse: Kein Frühstück oder nur wenig Gebäck, Tee, Nutellabrot zur 10-Uhr-Pause, kein Mittagessen oder Völlegefühl und Blähungen. Die besten Voraussetzungen für ein paar Hintergrundinformationen zur Ernährung.

Die Organuhr

Wir schauen uns die Organuhr an, ein Jahrtausende altes Forschungsergebnis, das uns sagt, wann unsere wichtigsten Organe auf höchster Funktion arbeiten und wann sie ruhen möchten.

Da der Magen morgens zwischen 7.00 und 9.00 Uhr seine aktivste Zeit hat, ist es angebracht, die alte Volksweisheit »Iss morgens wie ein Kaiser!« zu beachten. Ein fürstliches Mahl ist angesagt!!! Am besten ein wärmendes Essen, das vorhält bis zur Mittagszeit. Dadurch pflegen wir auch die Milz (9.00 bis 11.00 Uhr). Die Milz trennt trübe und reine Nahrungsbestandteile voneinander. Reines wird nach oben, Trübes nach unten zur Ausleitung geschickt. Jetzt können wir verstehen, dass die Klarheit unserer Gedanken z.B. im Vormittagsunterricht wesentlich davon abhängt, wie gut wir gefrühstückt haben. Warum ein warmes Frühstück? Die Milz hat es bei ihrer Trennarbeit gern warm und trocken. Joghurt, Milchprodukte, Käse und auch zuviel Süßes in der Früh setzen die Milz unter Wasser und sind mit zuständig für die erste Tagesmüdigkeit und auch Konzentrationschwächen.

Außerdem wissen wir, dass unsere wichtigsten Organe nicht sofort über direkte Schmerznerven signalisieren, wenn sie falsch oder gar nicht bedient werden. Kein oder ein minderwertiges Frühstück, und das noch hastig hinunter geschlungen, schwächt über die Jahre u.a. den Herzbeutel – auch das können wir aus der Organuhr ersehen. Wir kennen somit eine Ursache für eine unserer Volkskrankheiten: falsche Gewohnheiten im Alltag.

Am nächsten Tag schauen wir uns die Verdauungsorgane am Plastikmodell des Menschen an. »Der Magen ist aber nicht so klein, oder? Wie soll da ein ganzes Wiener Schnitzel mit Kartoffeln reingehen?« An den Größenverhältnissen wird anschaulich deutlich, wie leistungsfähig und dehnbar unsere Organe sind. Was für eine große Aufnahmefläche hat der Dünndarm! Wir zeichnen die Organe und werden uns in einer der nächsten Stunden noch eingehend mit ihnen befassen. In der chinesischen medizinischen Tradition wurden die Organe mit Regierungsbeamten verglichen, die ganz verschiedene und sinnvolle Aufgaben haben, denen sie nachkommen, damit es

dem Land – unserem Körper – gut geht. Die Schüler hören aufmerksam zu und stellen Fragen. Schließlich können wir sogar erfragen, woran es denn im Land Österreich krankt. Welche Organe sind geschwächt? – eine ganz neue und hochinteressante Perspektive für die Schüler.

Beim Betrachten und Erläutern der Organuhr hat Michael schon nach der ersten Stunde reichlich entsetzt den Kopf geschüttelt. »Aber da mache ich ja so ziemlich alles falsch! Kann ich einen Plan haben, wie ich es richtig machen kann?« Also begutachten wir Michaels Speiseplan, Gewohnheiten, Essenszeiten. Wir schauen seine Zunge an und sehen, dass sich Essgewohnheiten und daraus resultierende Organschwächen auf der Zunge abbilden. Angespanntsein, leicht in die Luft gehen, wenn ihm jemand zu nahe rückt, sehen wir z.B. am stark zitternden Zungenkörper. Mitschüler, die Mutter besonders und Lehrer sowie so können diese Verhaltensweise bestätigen. Die Essenszeiten sind zu stark in den Abend verschoben, wo die Verdauungsorgane eigentlich ruhen sollten. In diesem Zusammenhang taucht auch die Frage nach dem Alkohol auf. Wann ist er besonders schädlich? Wo wird er verdaut? Wieviel ist schädlich?

Andere möchten jetzt auch ihre Zunge betrachten lassen. Da wir uns alle recht gut kennen, finden wir über das Betrachten von Zunge und Speiseplan interessante Verbindungen zum Alltagsverhalten (sogar zum Familienverhalten). Müdigkeitserscheinungen und Krankheitsneigungen sind uns jetzt ein bisschen verständlicher als vorher.

Entspannt und beweglich

Im zweiten Teil unserer Stunde bewegen wir uns. Lockern und leichtes Aufwärmen zunächst. Danach Bewegung, die unsere Verdauung unterstützt. Im »Schwimmen« und »Tauchen« wie ein »grüner Drache« wird u.a. der Eisenprozess gestärkt.

Danach folgt Bewegung, die im Jahreslauf

Der Schritt des »weißen Kranich«



bestimmte Organe besonders kräftigt. Die alten Chinesen wussten, dass im Herbst Lunge und Dickdarm verstärkt arbeiten. Also üben wir das »Spiel des Kranich«, das Ausbreiten der Flügel, das Öffnen von Brust- und Beckenraum. Im Stehen auf einem Bein mit ausgebreiteten Flügeln erüben wir das Warten-Können, das Überschaubehalten-Können über eine Situation. Es ist gar nicht so einfach, sicher und fest verwurzelt unten zu stehen. Erst dann aber ist es möglich, in Armen und Händen eine entspannte und schöne Bewegung zu zeigen. Bei regelmäßiger Wiederholung kann diese Übung zur Harmonisierung von Lunge und Nieren führen. Die Stärkung von Lunge und Nieren als die sogenannten Beziehungsorgane ist in der Pubertät besonders angebracht.

»Stehen wie eine Kiefer« – eine der wichtigsten Übungen zur Pflege der Wurzel- bzw. Nierenkraft. Die Schüler schaffen es schon ganz gut, in den eigenen Körper hineinzuhorchen,

nur bei sich zu sein, die richtige Position zu suchen, sich zu entspannen und gleichzeitig Kraft in den Beinen zu sammeln.

Das Sitzen mit überkreuzten Beinen ist eine andere Variante zur Pflege der Wurzelkraft und zur Öffnung und Durchblutung des Beckens. Wir versuchen, unsere Aufmerksamkeit immer wieder auf die Beobachtung unseres Atems zu lenken. Wir machen Bekanntschaft mit Taubheitsgefühlen und mit Schmerz. Und wir erleben die verschiedensten Gefühle und Versuche, mit der Situation umzugehen. »Ich habe versucht, bis 3000 zu zählen. Hat aber nicht funktioniert. Ich bin so richtig grantig geworden am Schluss«, sagt ein sonst sehr ruhiges, sanftes Mädchen.

»Läuterung der Natur« nannten die alten Daoisten diese Übung. Energie haben wir meist genug im Körper, nur verhält sie sich

oft Erschießen geblüht, und das Pferd, das oft davongaloppiert. Sie ist un gelenkt, ungeläutert. »Ich habe mich hinter ein Tor gesetzt und gedacht und gedacht. Ganz viele Gedanken habe ich gehabt«, berichtet Olivia. Eine Erfahrung, die man am Beginn dieser Übung häufig macht. Bewegung in Ruhe.

Stärkung der Bewusstheit

»Was bringt uns diese Übung?«, fragt Peter. Eine Frage, die von Schülern oft gestellt wird und die Lehrer maßlos nerven kann. Aber gerade diese Frage, gestellt nach der eigenen Übungserfahrung, ist eine der interessantesten. Wir können das unkontrollierte Sprudeln von Gedanken vergleichen mit einem Übermaß an Speisen, die wir wieder ausspeien müssen – ein Dauerzustand bei den meisten Menschen. Einen Gedanken über längere Zeit zu verfolgen ist eine schwierige Aufgabe. Re-

regelmäßig übende Menschen wissen, dass der Alltag durch bewusst wiederholte Handlungen eine zielgerichtetere und harmonischere Qualität erhält. Logischerweise durchlichtet uns diese Übung mit der Zeit bis in unsere Physis.

Der Schmerz, den wir bei der Übung empfinden, schafft Bewusstheit. So, wie eine Krankheit in uns das Empfinden für die Vorgänge in unserem Körper stärker wachruft. Im Schmerzempfinden den Atem weiter zu beobachten ist nicht einfach. Bei regelmäßigem Üben verwandelt sich mit dem Schmerz auch unsere Bewusstseinskraft und wird im größeren Maß für uns verfügbar.

Die Epoche ist vorüber. Wir haben die Zeit miteinander in einer entspannten und zugleich

interessanten Atmosphäre verbracht. Die Schüler haben es geschafft, dem eigenen Körper gegenüber aufmerksamer zu werden. Sie konnten sich viel besser entspannen als noch im letzten Jahr, wo wir mit Dehnungsübungen begonnen hatten. Etliche schmerzvolle Haltungen aus dem vergangenen Jahr konnten sie diesmal schon genießen. Einige haben das Gelernte aus der Ernährungskunde schon in die eigene Praxis umgesetzt. Und nicht zuletzt: Das Zuhause-Sein im eigenen Körper, gut beweglich und entspannt sein, verhilft dazu, die Bedürfnisse anderer besser wahrzunehmen.

Simone Eise

Peruanische Impressionen

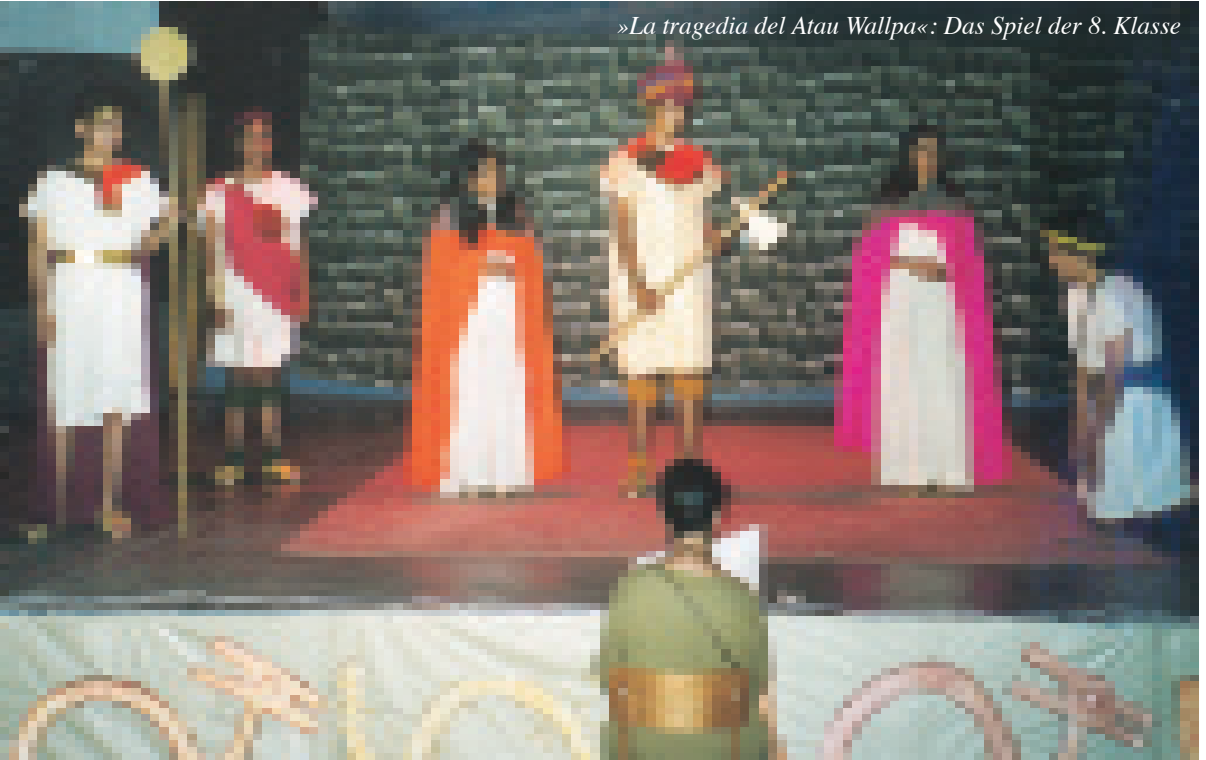
Das Land nimmt dich auf. »Es trägt einen«, sagte John einmal, der schon lange hier wohnt. Wie ist das zu verstehen? Von 25 Millionen Einwohnern leben allein 40 Prozent in Lima. Der Großteil davon in Armut. Aber keiner muss hungern, man sieht keine abgemagerten Gestalten. Erstaunlich, wie kreativ sie sind. Die Außenbezirke sind übersät von selbstgebastelten Hütten aus Wellblech, Hanf oder auch Steinhütten. Das Dach fehlt, man überdeckt es mit Schilf, hat man wieder etwas Geld, so wird mit Steinen und Ziegeln weitergebaut.

Wer keinen Job hat, erfindet einen. So sieht man Scharen von Verkäufern an den Hauptverkehrsstraßen der Stadt. Bei »Rot« stürzen sie sich auf die haltenden Autos, versuchen ihre Waren loszuwerden: Von Blumen über Obst und Zuckerrohr reicht das Angebot bis hin zu Spielzeug, Kaugummi, Kleenex, Zigaretten und Zeitungen.

Unvorstellbar der Verkehr. In der Zehn-Mil-



*Auf dem Schulhof
der Waldorfschule
in Lima*



lionen-Stadt gibt es keine Metro, keine Straßenbahn, alles bewegt sich in Autos, oft abenteuerlich schrottreif. Die Ärmeren fahren in Micros (kleiner VW-Bus) oder in größeren Autobussen, die von den USA ausrangiert wurden. Auch die Waldorflehrer benutzen diese privaten Micros, proppevoll, aber billig.

Schlimmer geht es den Kindern; viele werden von den Eltern in den rasenden Verkehr geschickt. Sie wollen bei »Rot« schnell die Fensterscheiben »putzen«, mit klebrigen Lappen. Besser man sagt »nein danke« und gibt ihnen eine kleine Münze. Manche betteln einfach. Hier verbringen sie ihre Tage in feuchter, smog-geschwängelter Luft.

Ich selbst war stolze Taxifahrerin; fast fünf Wochen stellte ich mich mutig an die Straße, morgens und mittags. Zielort Waldorfschule und zurück. Einer hält, Preis ausmachen und einsteigen. Nette Chauffeure, abenteuerliche Autos, zerschlagene Frontscheiben, keine Gurte, pfeifende Motoren. Ist ein Polizeiau-

to in Sicht, entfernt er schnell den Aufkleber »Taxi« (er hat keine Zulassung), nachher klebt er ihn wieder an. 25 Minuten Fahrt kosten fünf bis sechs Soles, etwa eineinhalb Euro.

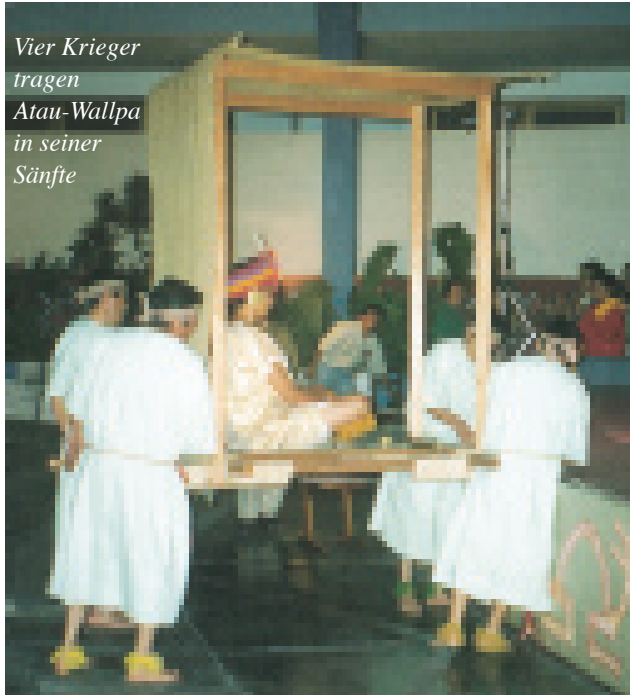
Mein Beitrag in der Waldorfschule: Arbeit an der Sprache mit dem Kollegium und in den Klassen im rhythmischen Teil: Gedichte, kleine Spiele und trabalenguas – Schnellzungenbrecher. Willige, dankbare Schüler, aber auch ungezogene ... wie bei uns. – Arbeit am Weihnachtsspiel: »Pastorela«: Es frört mi so sehr in mein gsicht ... bei 30 Grad Wärme.

Señora Hilana arbeitete am Acht-Klass-Spiel, das sie selbst für die Schüler schrieb. Sie ist tief verbunden mit der Inka-Kultur, und so hieß das Stück: »La tragedia del Atau Wallpa«. Die Historie ist auch uns vertraut. Es ging um das Inka-Gold und den letzten König dieser großen Kultur, die von den spanischen Eroberern zerstört wurde.

Es war ein beeindruckendes Spiel, mit Hingabe und Schwung dargestellt und auf der Frei-

lichtbühne der Schule in farbenreichen Kostümen aufgeführt. Höhepunkte: Atau-Wallpa wurde in einer Sänfte hereingetragen, die Eltern bauten sie, vier Männer vom Putztrupp der Schule trugen sie, stolz, dass sie in Kostümen ihre schwere Last schleppen durften.

Zweiter Höhepunkt: Esther Spittler studierte mit vier Schülerinnen jeweils für den Szenenwechsel stilvolle Eurythmie ein und kleidete sie in wunderbare Gewänder, verfertigte selbst



*Vier Krieger
tragen
Atau-Wallpa
in seiner
Sänfte*

die Kopfbedeckung. Dazu als Umrahmung Musik in Trommel- und Flötenrhythmen. Keiner konnte sich diesem Zauber entziehen.

Durch solche Ereignisse wird eine Schulgemeinschaft immer wieder neu gebildet, es können Wunden geheilt und schwere Prüfungen ausgeglichen werden.

Solche Prüfungen gab es für die Schule in Lima im Dezember 2001: Vier Lehrer verließen die Schule – drei Klassenlehrer, eine Tutorin. Von einem Klassenlehrer musste sich das Kollegium trennen, die anderen drei Persönlichkeiten hatten diesen Schritt gut geplant

und lange vorbereitet bis in die Elternschaft hinein. Dadurch entstand – sozial gesehen – ein doppelt schwieriger Prozess: Viele Eltern waren verunsichert, sie meldeten ihre Kinder ab und entzogen damit der Schule einen Teil der finanziellen Grundlage und den betroffenen Klassengemeinschaften Lebenskraft.

Das ganze Schuljahr 2002 waren diese Auswirkungen zu spüren; irgendwie fühlten sich die Schüler dieser Klassen 5 und 7 »verwaist«,

weil sie ihre Lehrerinnen sehr liebten, die nun mitsamt einigen Mitschülern gegangen waren. Man musste zunächst Überbrückungen schaffen, und ab März 2003 wird es für diese beiden Klassen stabil werden.

Es muss noch gesagt werden: Aus pädagogischer Sicht gab es zu dem freiwilligen Austritt keinerlei Veranlassung, denn das »Colegio Waldorf Lima« trägt seinen Namen zu Recht.

Die Schulen in Peru bekommen keine staatlichen Zuschüsse. Selten übernehmen gut verdienende Eltern Patenschaften, so dass auch arme Kinder die Schule besuchen können. Paten werden also weiterhin gesucht.

Nach der 11. Klasse wechseln die Schüler über auf die Universität oder eine vorbereitende Akademie. Zur Zeit gibt es etwa 270 Schüler (inklusive zwei Kindergartengruppen und eine Kleinkindgruppe), von denen etwa 40 Prozent kaum etwas zahlen können, und 26 Kollegen. Ein volles Lehrergehalt beträgt 600 Dollar.

Ich selbst fühle mich mit den Kollegen verbunden, und die peruanischen Kinder freuen sich jedesmal sehr über meinen Besuch; also weitermachen.

Erika Pommerenke

Master-Studiengang in Waldorfpädagogik

Im Zuge der europäischen Einigung werden gegenwärtig viele Hochschulen auf das anglo-amerikanische Bachelor-Master-Stufensystem umgestellt. Hierbei soll in drei Jahren universitärer Bildung mit dem Bachelor ein erster berufsqualifizierender Abschluss gegeben werden; der Abschluss des Masters soll sich daran – oft auch erst nach einer Berufstätigkeit – anschließen. Dieser Neuordnungsprozess eröffnet für die Zusammenarbeit unserer Waldorflehrer-ausbildungsstätten über die Grenzen hinweg erfreuliche Chancen. Das Institut für Waldorfpädagogik in Witten-Annen arbeitet seit dem 1. Oktober 2002 an dem Entwurf eines europäischen Master-Studiengangs für Waldorfpädagogik. Dies geschieht in Kooperation mit der *University of Plymouth* in Großbritannien, der *Rudolf Steinerhögskolan* in Schweden, dem *Solyvár Waldorf Képzés* in Ungarn und der *Hogeschool Helicon* in den Niederlanden. Drei Jahre lang wird die Entwicklungsarbeit durch eine finanzielle Förderung seitens der europäischen Gemeinschaft unterstützt.

Ziel des Master-Studiengangs ist es, die von Rudolf Steiner angeregte »Praxis-Forschung« des Lehrers, die vornehmste Aufgabe der pädagogischen Konferenz, mit einer professionellen Weiterbildung auf akademischem Niveau zu verbinden und so die Möglichkeit zu schaffen, mit dieser Tätigkeit den akademischen Grad des Masters zu erwerben. Es sollen Fähigkeiten wie Beobachtung, kritische Reflexion und Selbstreflexion sowie bereits praktizierte Formen der Praxis-Forschung gefördert und weiter ausgebildet werden, so dass diese sowohl in der Schulbewegung wie in der Öffentlichkeit dargestellt werden und in der erziehungswissenschaftlichen und pädagogischen Diskussion bestehen können. Mit dem Studiengang sollen ebenfalls Schulentwicklungs- und Schulerneuerungsprozesse sowie eine europäische Zusammenarbeit innerhalb der Waldorfschulbewegung unterstützt werden.

Das Angebot des Master-Studiengangs rich-

tet sich in erster Linie an tätige Waldorflehrer, Eltern und Mitarbeiter, die in einem Schulzusammenhang arbeiten. Dieses Studium soll vorzugsweise in direkter Anbindung an den Schulalltag geschehen und so Forschung und Praxis miteinander verbinden. Dabei wäre es wünschenswert, wenn diejenigen, die sich zum Studium anmelden, eine Zusammenarbeit mit anderen Menschen aus der gleichen Schule oder aus anderen Schulen in ihrem Projekt einplanen. Das Forschungsvorhaben selbst wird den Inhalt und den Verlauf des Curriculums bestimmen. Deshalb werden planbare Angebote wie Vorlesungen oder Seminarveranstaltungen nur einen geringen Teil des Studiums ausmachen. Es wird ein Schwerpunkt der Arbeit der internationalen Arbeitsgruppe sein, Formen der Unterstützung, der Moderation, der Betreuung sowie der Evaluation und Beurteilung von Forschungsprozessen zu entwickeln, die sich nach den Bedürfnissen und Notwendigkeiten der Studierenden bzw. der Forschungsschwerpunkte richten. Dabei soll selbstverständlich auch auf bestehende Angebote und Erfahrungen zurückgegriffen werden. Es ist absehbar, dass es je nach Land zu regional bedingten unterschiedlichen Profilen kommen wird. Auch die Veranstaltungsorte sowie die Anmeldefristen sollen konsequenterweise flexibel gestaltet werden.

Dem Master-Studiengang wird eine Dreistufigkeit zu Grunde gelegt. Nach Vollendung jeder Stufe kann eine Bescheinigung ausgehändigt werden, die den bildungspolitischen Grundsätzen im Rahmen der EU entspricht. Momentan planen wir den Studiengang als ein 3- bis 5-jähriges Teilzeitstudium oder als ein einjähriges Vollzeitstudium. Die Evaluation und Beurteilung wird sich auf die Prozesse und Ergebnisse der Arbeit erstrecken.

Für Anregungen oder weitere Informationen wenden Sie sich bitte an Gerd Kellermann oder Griet Hellinckx, Institut für Waldorfpädagogik, Annener Berg 15, 58454 Witten.

Für die Arbeitsgruppe: Griet Hellinckx

Bildungsmesse in Nürnberg



Die Bildungsmesse zieht 2003 zwar weniger Besucher, aber dafür mehr Aussteller nach Nürnberg. Daran wird das Missverhältnis zwischen den Erwartungen von Anbietern und Pädagogen deutlich. Nun sucht man wieder das Bewährte.

Dirk Frank, Pressesprecher von »Schulen ans Netz«, lächelt umständlich. Was auch in Nürnberg wieder allerorts zu hören ist, dafür braucht er viele Worte. Nach Jahren intensiver Förderung neuer digitaler »Lernwelten« durch Bund und Länder ist nicht nur die weitere Finanzierung der Projekte unsicher. Der soliden Technik stehen weiterhin fehlende Integrationskonzepte, mangelhafte Inhalte und geringe Unterstützung der Lehrkräfte gegenüber. Schon auf Veranstaltungen zur Hochschullehre wie dem Dortmunder »education quality forum« im vergangenen November, war Unsicherheit der durchgängige Tenor. Lehrer gäben sich von den langjährigen Verheißungen übersättigt, so die Aussteller. Sie seien weniger experimentierfreudig, vielfacher Wunsch nach Rückkehr zum Bewährten sei die Folge. Erstmals war der Verkauf neuer, computergestützter Lernmedien 2002 rückläufig; der Verband der Bildungsmedien schlägt Alarm. Nach Jahren der Intensivförderung muss das erstaunen.

Die Nürnberger Bildungsmesse bestätigte diese Entwicklung – wenn auch hinter vorgehaltener Hand. Der »Hype« sei weg, sagt Frank, aber das könne man nur begrüßen. Nach einer Zeit der Euphorie ginge es nun wieder um praktischen Nutzen, um konkrete Anwendungsszenarien, was übrigens ganz normal sei. Die Unsicherheiten seien immer noch zu groß, Konzepte und Lehrstrukturen fehlten. Vor lauter Technik habe man die Pädagogen aus dem Blick verloren. Während Frank vom Lehrer als »Facilitator« und »Moderator« spricht, betont Lothar Ammann, Präsident des deutschen didacta-Verbandes, traditionelle Werte: »Die Interaktion, das hautnahe Erle-

ben und Diskutieren, das Stöbern in Büchern, das Anfassen, das Mitmachen, das Mitsingen kann eben durch nichts ersetzt werden«, so in seiner Eröffnungsrede.

Bahnen bricht sich der allgemeine Frust freilich abseits der Pressekonferenzen. Petra Gerster, Moderatorin des »Heute Journals«, und ihr Mann, Christian Nürnberger, wollen in ihrem Buch »Der Erziehungsnotstand« zurück zum Wesentlichen. Dafür ernteten sie in Nürnberg überschwänglichen Beifall. Wo es heute fast nur noch um Technologien und Leistungstest ginge, so Gerster, würden fundamentale Fragen wie die nach künstlerischer Erziehung, emotionaler Stabilität und dem Umgang mit der »historischen Einsamkeit« der Heranwachsenden nicht mehr gestellt. Auch die Ausbildung ziehe nicht nach. Fachlich kompetente Lehrer seien häufig pädagogisch unzureichend geschult, was sich beispielsweise am Umgang mit Provokationen im Sozialraum »Schule« zeige. Neben familiären Leistungen wie dem abendlichen Vorlesen komme jedoch gerade den Fragen der Sozialkompetenz größte Bedeutung zu. Was stattdessen wie das Thema Bildungsstandards heute im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stünde, kratze bestenfalls an der Oberfläche der Probleme.

Christoph Matschie, parlamentarischer Staatssekretär und Eröffnungsredner der Messe, sieht das offenbar anders. Der Kurs der Bundesregierung setzt weiterhin auf die Schaffung von Strukturen. Konkrete Fragen pädagogischer Realität werden jedoch unter den Teppich großzügiger Investitionsprogramme gekehrt. Die Diskrepanz zwischen der dominierenden Diskussion um nationale Bildungsstandards und den vernachlässigten Fragen der Förderung künstlerischer Fähigkeiten zeigt das. Es herrsche auch hinsichtlich der »Förderung

der Sprach-, Lese- und Schreibkompetenz« zwischen Bund und Ländern Einigkeit. »Wir reden darüber«, so Matschie. Auch der von Edelgard Bulmahn, Bundesministerin für Bildung und Forschung, betonte Vorrang der Förderung vor der Auslese ist noch ein Lippenbekenntnis. Denn Bildungsstandards betreiben Auslese, indem sie definieren, was nicht dem Standard entspricht.

Grund für den Frust mit den modernen Maschinen sind vor allem uneingelöste Versprechen. Das wird heute auch vonseiten politischer Entscheidungsträger eingestanden. Maruja Gutierrez-Diaz, Directorate General Bildung und Kultur der Europäischen Union und mitverantwortlich für den »eEurope«-Aktionsplan, brachte es bereits auf der LEARNTEC auf den Punkt: »Es gibt zahlreiche Aspekte, in denen sich das, was wir erwartet haben, nicht einstellen wird. eLearning wird nicht billiger sein, es wird nicht leichter umzusetzen sein und es wird auch nicht automatisch einfacher zu benutzen sein. Wir können sagen, dass wir hier Entwicklungen überschätzt haben.«

Mit zunehmendem Zweifel an den Segnungen der Neuen Medien wenden sich Pädagogen verstärkt Alternativen abseits gängiger Meinungsmache zu. So sieht es jedenfalls Walter Hiller, Geschäftsführer des Bundes der Freien Waldorfschulen in Deutschland. Er kann Gutierrez-Diaz' Feststellung, der Trend gehe »zurück zum Menschen« nur bestätigen. Am

Stand der Arbeitsgemeinschaft Waldorfpädagogik zieht man trotz geringer Besucherzahlen deshalb auch eine positive Bilanz. »Nach Jahren nachlässiger Repräsentation des Lehrerberufs in der Öffentlichkeit kehrt das Interesse zurück«, so Hiller. Zahlreiche intensive und fruchtbare Gespräche belegten das. »Besonders vonseiten der Grundschullehrerinnen und -lehrer erleben wir diesmal ein besonders starkes Engagement. Das zeigt, dass die Suche nach Alternativen zum klassischen Lehrerberuf groß ist.«

Ein Schritt zurück zum Bewährten, wie er sich vielerorts andeutet, kann ein Schritt nach vorne sein. Die desolante Finanzlage des Bundes ernüchtert. Wettbewerbszwänge sowohl unter den Bundesländern als auch auf internationaler Ebene in der Diskussion um den »Standort Deutschland« erschweren jedoch späte Einsichten. Der Zwang zum Pragmatismus mag sich am Ende allerdings als stärker erweisen. Dass das auf ihre Weise auch die Veranstalter eingesehen haben, illustriert wohl auch die Entscheidung, die didacta 2004 wieder in Köln stattfinden zu lassen. Sie wurde schon vor der Eröffnung ihres Nürnberger Ablegers gefällt.

Bijan Kafi

Beratungsgespräch an der »Lehrerbildungstheke« am Stand der Waldorfpädagogik auf der Nürnberger Bildungsmesse

